

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 47 (1971-1972)
Heft: 4

Artikel: Piuter Igel
Autor: Rast, Josef O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Piuter Igel

«Guete Holz!»

Von Josef O. Rast

Keglern wünschen wir «guete Holz!», wenn sie ihrem Sport nachgehen. «Guete Zahl!» sagte Erich Müller am Silvester 1970 zu mir, als er mir ein gutes neues Jahr wünschte.

Wie manchen «Chranz» und wie viele «Baabeli» habe ich im vergangenen Jahr geschossen? Ich habe sie nicht gezählt. Ehrlich gesagt: es waren viele. Aber, wenn alles richtig war, was ich an Daten zu liefern hatte, beachtete man dies nicht. Das ist selbstverständlich, schon gar bei einem Computer. Viel genauer registrierte man jedoch, wenn ich Fehler machte. Ich gebe zu: es gab auch «Nullen», aber selten. Manche meiner Leistungen bewegten sich «zwischen Null und Chranz».

Ich könnte einzelne «Schüsse» aufzählen, um meinen Jahresrückblick etwas konkreter und farbiger auszumalen. Aber wie es so geht: ich bin ein menschlicher Computer und, damit meine Vorsätze fürs neue Jahr nicht allzu zahlreich werden, um ebenso zahlreich wieder bald vergessen zu werden, lasse ich es bei einer generellen Selbstbeurteilung bewenden. «Man» (!) kommt besser davon. Kommen alle besser davon, denen ich ein gutes neues Jahr wünsche? — Im allgemeinen schon, aber ich habe doch meine detaillierten Wünsche an die andern, viel mehr als an mich selber!

«Ein glückliches, gutes neues Jahr, Lotte», sagte ich am Tag vor Silvester 1971 wieder zur Putzfrau, als sie zum letztenmal im alten Jahr bei uns den Kehr machte.

Am Silvester war frohe Stimmung im Geschäft. Die Angestellten feierten. Herr Schuler stiftete einen spritzigen Champagner. «Wir wollen uns im neuen Jahr wieder so gut vertragen wie im alten», mein-

te er zu mir, als wir das Glas auf das Jahr 1972 erhoben.

Frau Aufdermaur, die in den letzten Wochen aushilfsweise bei uns arbeitete, hatte ihre Laute bei sich und gab lustige Lieder zum besten. Wir sangen mit und klatschten dazu. «Guete Bett! — oder besser gesagt — gly Bett!» war mein Neujahrswunsch für die immer gut aufgelegte Barbara, «damit Sie nicht mehr so viel zu spät zur Arbeit kommen.»

«Guete Rauch! auch im neuen Jahr», bemerkte ich, als Zünd in seinen Mantel schlüpfte, «dazu allzeit einen guten Appetit!» Sein Aschenbecher ist das ganze Jahr ein Mehrzweckgefäß. Wir haben ihm zu Weihnachten ein entsprechend grosses Exemplar geschenkt. Da hat alles Platz, Stummel, «Bütschgi», Bananenschalen und selbst Knochen.

Unserer Sekretärin, der Mini-Lili, hätte ich allerhand wünschen können, zum Beispiel: Guete Schmink! Kurz Mini, auch im neuen Jahr! — Ich wünschte ihr ein gutes neues Jahr und dachte: Gut Orthographie! Schreib im neuen Jahr statt Äquadorafrika lieber: Äquatorialafrika! Man schreibt Gattin, nicht Gattung. Bahnhof hat kein Vogel-F. Schreiben Sie nicht ganze Abschnitte eines Artikels zweimal ab, ohne dass Sie es merken! Und — à propos: es heisst Kreuzworträtsel, nicht Kreutsworträtsel. — Einen grossen Lohn habe ich ihr nicht gewünscht, den hat sie schon selber beansprucht. Einen «Loon»!

Mein Neujahrswunsch an den Bureauchef in der Keglersprache musste etwas Apartes sein. Er ist tüchtig, gütig in seinem Herzen, kann arbeiten und arbeiten lassen. Aber..., daran dachte ich weniger. «Man» (!) denkt ja zumeist eher an die Fehler als an die Vorzüge von Mitarbeitern und Chefs,

besonders wenn man Neujahrswünsche verteilt. Was hätte ich da für Wünsche auf Lager!

GT — Gut Telefon!

Gut Termin!

GP — Gut Pünktlichkeit!

GOB — Gut Ordnung im Bureau!

GD — Gut Delegation!

Ich sagte zu ihm: «Ein frohes, glückliches 1972, gute Zusammenarbeit!» Ich versprach ihm meinen guten Willen, den ich — bei allen Zwischenfällen — auch im alten Jahr gehabt hätte... «und GG! — Guete Geduld, mit uns und mit Ihnen selber!»

Was wünsche ich mir selber? Gesundheit, sonnige Ferien am Äquator oder weiss wo! Hie und da einen guten Tropfen! und... UFFF! Unfallfreie Fahrt!

Nicht wahr, ich bin doch kein richtiger Computer, sondern ein richtiger Mensch? Ich wünsche mir das Beste. Bei den andern bestehen meine Wünsche neben einem generellen «Guete Holz!» — «Glückliches neues Jahr!» darin, dass ich ihnen Fehler des alten Jahres vorhalte oder wenigstens auftischen möchte. Ich hab doch etwas von einem Igel?

Übrigens, mein Neujahrswunsch an mich — UFFF — lässt in mir schon wieder und noch einen Wunsch für mich aufkommen: «GPP!» — Gut Parkplatz! Nahe bei meinem Arbeitsort! Ich muss geistig arbeiten, vielfach für zwei denken und bin oft ganz vertieft. Da vergesse ich manchmal die Parkuhr — einen Platz ohne Parkuhr gibts ja höchst selten in der Nähe der City Street, fast hätte ich gesagt: des Schweizer Spiegel —, und schon hat's mich wieder.

Ein Blauer hat mir einen gelben Zettel verpasst. Immerhin, ich bin guter Hoffnung: Blau und Gelb gibt Grün!